

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 12

15. Dezember 1963

Preis S. 3.

Bilanz 1963

Ein Jahr der Schrecken geht zu Ende. Kaum ein anderes Friedensjahr kann derzeit viel an Katastrophen, Revolten und Unglücksfällen aufweisen wie 1963.

Von Skopje über England und Japan, einer Kette von Flugzeugabstürzen, bis aus unerklärlichen Verbrechen an John F. Kennedy, eine wahrhaft erschütternde Bilanz.

Eine Reihe von erklärt und doch so heißer Kriege erschütterten große Teile unserer Erde, brachten Tod und Vernichtung über hunderttausende Menschen, Diktatoren verlieren ihre Macht und ihren Kopf, um neuen Platz zu machen, Algerien, Vietnam, Venezuela stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Und dies alles in einem Zeitpunkt, wo die Großen dieser Welt, Kennedy und Chruschtschew, eine Sprache des Friedens und der Verständigung sprechen. Schon meint die verängstigte Menschheit, dies könnte die Lösung sein, Entspannung tritt ein, man spricht sich leichter, man hat Hoffnung, rechnet mit der Vernunft der Großen, da kaallen drei Schüsse in Texas und am 22. November werden alle Hoffnungen, Erwartungen zerstört. Wieder hält die Furcht, die Angst ihren Einzug. Kennedy, der Mann des Friedens, ist nicht mehr. Wer war der Täter? Wer steht dahinter? Was wird das für Folgen haben? Völlig gebannt steht die Welt vor den Fernsehschirmen. Doch Kennedy steigt noch im Tode. Chruschtschew distanziert sich von dem furchtbaren Verbrechen, der sogenannte heiße Draht verbindet ihn auf Sekunden mit der

unglücklichen Göttin des amerikanischen Präsidenten. Und das Begräbnis gibt der Welt und Menschheit die Gewißheit, daß wieder einmal der so bedrohte Frieden noch erhalten bleibt.

Und in Österreich?

Aus sehr kurzfristigen und parteigegensätzlichen Gründen wagen die Sozialisten einen Seitensprung und ein Täuschen mit den Freiheitlichen. Doch der Sommer bringt die Ernüchterung und die Rettung. Trotzdem versucht in anderer Richtung Olah wieder einen Sonderritt, der unsere innenpolitische Situation verschärft. Schließlich scheint auch hier die Vernunft zu siegen und das Budget wird eher zum Sprengmittel. Und so kommt Österreich über diese innenpolitische Hürde hinweg.

Die Österreichische Volkspartei ruft den Exminister Josef Klaus an ihre Spitze. Und das Bekenntnis der neuen Parteiführung zur Koalition scheint weitgehendst alle Gefahren zu überwinden. Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten erlitt einen schweren Verlust durch den Heimgang ihres unvergesslichen Bundesobmannes Kameraden Hofrat Anton Frisch, der jahrelang unserer Organisation sein Gepräge gab.

Eine Reihe von Härten im Opferfürsorgegesetz beschäftigte die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten in diesem Jahre und führten zu einem Entwurf einer 15. Novelle. Noch in der letzten Nummer des „Freiheitskämpfers“ forder-

ten wir kategorisch die endliche Gesetzgebung der nun als 16. Novelle dem Parlament vorliegendes Regierungsvorlage. Trotzdem unsere Kameradschaft ernst und stichhaltige Argumente vorbrachte, wurde die 16. Novelle am letzten Tag dieser Session des Parlamentes vom Nationalrat beschlossen.

Der Bundesobmann LAbg. GR Hans Leinfaul ließ die Partei nicht im Zweifel darüber, daß durch die Nichtberücksichtigung unserer Wünsche nunmehr eine 17. Novelle zum Opferfürsorgegesetz notwendig werden wird.

Gerade hier zeigt sich, wie notwendig der Bestand der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten ist. In ihrem nun fünfzehnjährigen Bestand war sie und ihre Funktionäre zu allen Zeiten bemüht, das Interesse der Opfer immer wieder der Öffentlichkeit bewußt werden zu lassen, denn allzu leicht verleitet der Wohlfahrtsaat zur Annahme, es wäre so völlig alles in Ordnung und es gäbe keine Verfolgtenprobleme mehr.

So dürfen wir am Ende dieses so harten Jahres doch dem Herrgott dankbar sein, daß letzten Endes so manche Gefahr wieder abgewendet wurde, sich manches, das unlösbar schien, gelöst hat und wir nun doch einem friedlichen Jahreswechsel entgegenzusehen können.

Hoffentlich bringt uns das Jahr 1964 alles das, was uns 1963 schuldig gelieben ist. Frieden in der Welt und in unserer Heimat, ruhige wirtschaftliche Entwicklung, Wohlstand für alle!

Aus „RECHT UND FREIHEIT“

Nach 25 Jahren . . .

Die Geschichte als Lehrmeister

Von Kurt R. Grossmann

Am 7. November 1938 in Paris morgens um 8.30 Uhr knast der 17jährige Herschel Grynszpan, dessen Eltern einige Tage vorher aus Hannover mit 15.000 anderen Juden nach Polen zwangsweise abtransportiert worden waren, für 245 Franc einen Revolver.

Im Büro „Tout Va Bien“ (Alles geht gut!) ladet er in der Toilette das sechs Schuß fassende Magazin. Dann begibt er sich nach der Rue de Lille zur Deutschen Botschaft.

Kurz vor derselben begegnet er einem älteren Herrn, der mit sicheren Schritten auf den Eingang der Botschaft zugeht. Er nähert sich ihm und fragt um Rat, wie er wohl den Botschafter sprechen könne. Der Angesprochene — kein anderer als Graf

Johannes von Welczek, der deutsche Botschafter — rät ihm, sich an den Portier zu wenden.

Zehn Minuten später wird dem Botschafter gemeldet, daß ein Herschel Grynszpan ihm wichtige Dokumente vorzulegen wünsche. Er beauftragt seine Sekretärin, einen der jungen Legationsräte, Adenbach, zu bitten, mit dem Mann zu sprechen. Da Adenbach aber noch nicht im Büro ist, übernimmt Ernst vom Rath diese Aufgabe.

Als er in das Speichzimmer tritt, schießt Herschel Grynszpan fünfmal auf dem ahnungslosen Legationssekretär. Am nächsten Tag stirbt Ernst vom Rath, noch von Hitler schnell befördert, an den erlittenen Wunden.

Diese fünf Schüsse des Herschel Grynszpan waren der Anlaß oder — wie viele meinen — der Vorwand für die Verhaftung von 30.000 jüdischen Männern und die Zerstörung von 193 Synagogen, 171 Wohnhäusern, die in Brand gesteckt, und 7500 Geschäfte, die geplündert wurden. Sechshundertfünfzig Juden wurden getötet und sechshundertfünfzig schwer verwundet.

Reinhardt Heydrich, der nur zögernd das Ausmaß dieser sinnlosen Zerstörung zugab, hat nie die wirklichen Zahlen genannt. Drei Monate später kam sogar ein Nazi-Parteigericht nicht um das Geständnis herum, daß die Ausschreitungen von weit höheren Stellen organisiert worden waren als nur von einfachen Parteimitgliedern.

Wie wir aus den Geschichtsbüchern über jene grausamen Tage wissen, waren diese Programme nur „die informelle Strafe“ für die Tötung von vom Rath. Die offizielle Strafe der Juden wurde von Göring am 12. November nach der interministeriellen Besprechung im Luftfahrtministerium verkündet. In dieser Sitzung wurde beschlossen, „die Judenfrage jetzt einheitlich“ zusammenzufassen und „so oder so zur Erledigung zu bringen“.

So ist die Kristallnacht nicht das Ende der von der Naziregierung begonnenen Verfolgung einer Minderheit, sondern ihr furchtbarer Anfang. Ein Student, der die Synagogen als Junge hat brennen sehen, schrieb fünfzehn Jahre später an seinen Professor: „Ich habe nicht realisiert, was dort vor sich ging. Ja, ich habe mich der Flamme gefreut. Aber heute bin ich tief beschämt . . .“

Die Kristallnacht war die sinnlose Vernichtung von Menschenleben und Sach-

werten. Es war der Appell an die Bestie in Menschen, und es war die Verurteilung jedweder religiöser oder ethischer Korruption.

Als Bundeskanzler Konrad Adenauer am 15. Oktober 1963 seine Abschiedsrede im Bundestag hielt, erinnerte er mit Reden an jene tragische Zeit, die dem Namen Deutschlands beschmutzte. In meinem eben veröffentlichten Buch: „Osdetzky — Ein deutscher Patriot“ ist mein Brief, den ich im Jänner 1934 an den damaligen Generalsekretär der Französischen Liga für Menschenrechte über die Ausweitung des damals erst im Anfang befindliche Terrors schrieb, zitiert, in dem ich warnte: „ . . . Es müßte (bei dem von mir vorgeschlagenen damaligen Weltprotest) dabei auch zum Ausdruck kommen, daß bei Fortdauer dieser Barbarei dieselben eine neue Welle des Hasses gegen Deutschland zu erzeugen instande wären mit allen ihnen, auch für Deutschland unabhängigen Folgen.“ Das war 1934 und die Warnung bewahrheitete sich leider.

Dennoch muß man sagen, daß das Bibelwort: „Und Moses sah, daß der Basch Feuer brannte und ward doch nicht verzehret“, in und außerhalb Deutschlands immer noch nicht voll verstanden und gewürdigt wird. Wir als Zeitgenossen dieser großen Tragödie dürfen aber nicht erlauben, daß die ermordeten Millionen uns sonst gestorben sind.

Für Deutschland, das der Welt vor fünf und zwanzig Jahren ein so großartiges Schauspiel nicht ersparen konnte, erböte heute die doppelte wichtige Aufgabe, Kräfte des Hasses und Vorurteils in eigenem Land zu bannen und damit der Welt das Beispiel zu geben, daß ein gelühtes ein neues Deutschland den Weg des Zusammenlebens mit Menschen aller Überzeugungen und verschiedener Religionen und nationaler Zugehörigkeit zu marschieren entschlossen ist.

Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, daß der Streit zwischen Christentum und Judentum, der fast zwei Jahrtausende ging, seinen Sinn verloren hat und Christen und Juden heute für die Erhaltung der jüden-christlichen Zivilisation kämpfen haben.

Die Inszenierung und Durchführung, was als Reichs-Kristallnacht in Geschichte der Scham und Schande eingegangen ist, war der Ausdruck des Herabstrabens, das niemand vergessen darf, denn die Vergangenheit bleibt unsere C

Die Kristallnacht

Das war eine Nacht, die vom 9. November 1938 auf den 10. November 1938. Während der deutsche Durchschnittsbürger ruhig schlief, tobte Feuer und Mord durch die deutschen und österreichischen Städte und Dörfer. Eine Verfolgungswelle hatte eingesetzt, die ihresgleichen in der Geschichte sucht. Der Kampf gegen das Judentum hatte nun den Höhepunkt erreicht. Zehntausende waren am Wege ins KZ. Ihre Wohnungen wurden geplündert, ihre religiösen Heiligtümer ein Raub der Flammen. Ein heldenmütiger Kampf des Judentums gegen seine endgültige Vernichtung begann und fand seinen sichtbaren Ausdruck 5 Jahre später im fanatischen Widerstandskampf in dem Ghetto von Warschau. Am 10. November d. J., 25 Jahre nach dem furchtbaren Geschehen der Kristallnacht, versammelten sich nun Vertreter des öffentlichen Lebens und der Opferorganisationen mit der Israelitischen Kultusgemeinde im Theater an der Wien. Figl, Jonas und Feldberg gaben in ergreifenden Worten einen Überblick über das Geschehen von 1938, wobei Figl mit erhobener Stimme, nicht mehr gegen die Damaligen, sondern gegen jene sprach, die heute nichts aus der Geschichte gelernt haben und noch immer versuchen, das damalige Geschehen zu bagatellisieren. Tausender Beifall dankte Figl für seine offenen und mannhaften Erklärungen.

Eine ergreifende, zu Herzen gehende Feier war eine schlichte Erinnerung an furchtbare Ereignisse, von denen man nur wünschen kann, daß sie nie wiederkehren mögen.

Lügen der Weltgeschichte

Der große hannoverische Historiker **Onno Klopp** war es, der durch seine **Revision der preussischen Geschichtsschreibung** mancher älteren Geschichtsschreibung unbarmherzig die jahrhundertalte Maske vom schinkenfaulen Aatlitze riß. Dennoch gehören viele dieser entlarvten Berliner Geschichtslegenden weiterhin unausrottelbar zum eisernen Bestand landläufiger Geschichtsbücher.

Wieviel Unheil hat zum Beispiel **Galileo Galileis angeblicher** Ausruf: „Und sie bewegt sich doch!“ angerichtet! Und doch wird dieses Wort von **keinem seiner Zeitgenossen erwähnt und verzeichnet**. Der bedeutende, ganz unverdächtig

gezwartsaufgabe. Wir müssen daher auch das drängende Gefühl haben, den Versuch zu machen, mit aller entscheidener Schnelligkeit, Gerechtigkeit und Großherzigkeit jenes Entschuldigungsverkürzungswerk zu einem Ende zu bringen, um das schwere Unrecht wenigstens so weit wieder gut zu machen, wie es in unseren Kräften steht.

Um das moralische und materielle Wiedergutmachungswerk zu einem guten Ende zu bringen, dürfen niemals die Ursachen übersehen werden, die es notwendig gemacht haben. Es muß in Deutschland allgemein anerkannt werden, daß Wiedergutmachung eine Sache des Rechts und der Moral ist. Die Verfolgungen waren Verbrechen und können mit Schadensschäden, wie Aushöhlung und andere, nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden. Verfolgung der Naziopter ist keine „Folge des letzten schrecklichen Krieges“, wie es Bundesfinanzminister Bahlgren am 18. Juli 1963 sagte, und schon gar nicht eine Art von Kriegshandlung, wie es Professor Hofstädter in Hamburg zu unserem Ersauern und unserer Entrüstung ausgedrückt hat.

Nach fünfundsiebenzig Jahren denken wir mit Scham an die grausamen Tage der Willkür zurück, wo durch eine verbrecherische Regierung unschuldige Menschen, die zufällig einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, von einem Tag zum andern ihrer Freiheit, ihrer Existenz, ihrer Menschenwürde und später, wie wir wissen, ihres Lebens beraubt wurden. Wir wollen das nicht vergessen, weil wir nicht wünschen, daß diese grausame Willkür moogen einer anderen Minderheit zustößt. Nach fünfundsiebenzig Jahren müssen wir uns daher bewußt zur Vergangenheit als Gegenwartsaufgabe bekennen und im Sinne der Bibel dafür wirken, daß das Feuer nicht den Busch verzehre.

tige nordische Kritiker **Georg Brandes**, ein Nichtkatholik, schrieb darüber: „Dieses Wort soll Galilei bekanntlich nach Verwerfung seiner Lehre vom Kreislauf der Erde um die Sonne im Jahre 1633 gesagt haben. In Wirklichkeit geht das Wort auf den Abbé Craigh in Paris zurück und stammt aus dem Jahre 1761, ist also **128 Jahre später geprägt worden!**“

Geßicht waren die Briefe, die **Don Maria Stuart** zur Last legte! Lügen der Logenbrüder führten zur **Aufhebung des Jesuitenordens** und zahlreicher österreichischer Ordenshäuser.

„**Der Zweck heiligt die Mittel!**“ Der Prozeß **Dachbach-Hoensbroech** am Oberlandesgericht in Köln (2. April 1905) hat erwiesen, daß selbst der Jesuitenfresser **Hoensbroech** nicht einmal eine **einzigste** Stelle bei einem Jesuiten namhaft machen konnte, wo gesagt wird, was man in nicht-katholischen Ländern als Kardinalsgrundsatz der Jesuiten annimmt: „Der gute Zweck heiligt die schlechten Mittel.“ Der Protestant **W. P. Larsen** sagt darüber: „In evangelischen Gegenden wird selten vom Jesuitenorden gesprochen, ohne den Satz „Der Zweck heiligt die Mittel“ als die Quintessenz der jesuitischen Lehre hinzustellen.“ Vergebens haben die Jesuiten Hunderte von Malen erklärt, daß sie eine solche Lehre **nie verkündigt haben und diese Worte nicht gebraucht hatten** und sie haben recht gehabt, denn der Versuch, ihnen diese wie andere gefährliche Äußerungen zuzuschreiben, geht aus **Pascals** berühmtes Werk „Les Provinciales“ zurück, das zwar glänzend geschrieben ist, jedoch die Methode verfolgt, jeden unglücklich formulierten Satz, der sich **vielleicht** in den damaligen obskuren Handbüchern der spanischen oder flämischen Jesuiten aufstöbern ließ, den Jesuiten in **corpore** in die Schuhe zu schieben. Dennoch hat aber auch **Pascal** den Satz nicht in der Schrift **eines einzigen Jesuiten** zu finden vermocht, sondern er kommt ihm am nächsten, wenn er selbst einen Jesuiten die Worte in den Mund legt: „Wir verbessern das Schlechte des Mittels durch die Reinheit des Zieles.“ [NOUS corrigeons le vice du moyen par la pureté de la fin.] Also Falschmännerzettel! — Erlösender Objektivität harren noch immer Gestalten wie **Philipp II.** von Spanien und **Friedrich II.** von Preußen. Auf den einen Scheitel hatte eine tendenziöse Geschichtsschreibung zu viel unverdientes Schatten, auf den des anderen zu viel Licht ausgeossen. Ebenso wurde ja der gerechte milde **Tilly**, der wie Kaiser **Ferdinand II.** täglich zwei Messen hörte, von verlorenem Geschichts„ingenieuren“ zum „**papistischen Mordbrenner**“ gestempelt.

Onno Klopp ist es, der aufzeigt, daß das hässliche Wort von der „**Hausmacht**“ politik des Hauses Österreich“ im **Frankreich** **Ludwigs XIV.** geprägt wurde, der europäischen Vormacht, die Frankreich am Rhein in Schach hielt, in die Augen der deutschen Fürsten zu schade und sie für die Rheinpolitik **Ludwigs XIV.** zu gewinnen.

Frei erlunden ist auch das durch nicht beglaubigte und erhärtete Königswort **Ludwigs XIV.**: „**L'état c'est moi!**“ (Der Staat bin ich). **Ludwigs großer Geschichtsschreiber Voltaire** **kennt das Wort nicht**, das sich auch in den Dokumenten der Frage kommenden Parlamentsrede vom 13. April 1655 **nicht findet**, noch sonst irgendwelchen Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen und **erst in der Revolutions-epoche auftaucht**.

Erlunden ist ferner das Märchen von „**Verrat**“ der Kaiserin **Zita**, von den angeblichen Sonderfriedensangeboten des letzten regierenden Kaisers von Österreich. Wie viele lassen von den „**Sixtusbriefen**“, ohne ihren edlen Inhalt zu kennen! Zahlreiche andere Geschichtslügen harren der Demaskierung. Wie stand **Potem**, wie **Bismarck** zur Wahrheit! Was haben die Götzen des „**Tausendjährige Reiches**“ nicht alles zusammengelogen! Wie leichtfertig „**berichte!**“ eine gewisse Presse! Leider geben die öster. Historiker allzu ängstlich an die Demaskierung **politischer Schlagworte**, die uns nicht nur im Ausland großen Schaden zuzufügen und noch immer zuzufügen. Und doch ist **Verkündung der Wahrheit: Gottesdienst**.

Erfunden ist ferner das Schlagwort von der **angeblichen „Lebensunfähigkeit Österreichs“**.

Zahlreiche andere antioesterreichische Geschichtslügen harren der Demaskierung. Ein Autor schreibt sie unkritisch von andern ab, auch österreichische Historiker benötigen mit deutschen Quellen uralte Lügen, die Österreichs Sendung Sinn und Bedeutung vernebeln und deutschen Interessen hörig machen. **Kralik**, **Klopp**, **Bahr**, **Vivenot**, Hofmannsthal, **Wildgans**, **Czokow**, **Roß**, **Werkmann**, **Poller-Hoditz**, **Helfert**, **Funder**, **Sossmann**, **Ernst Karl Winter**, **L. Reiter**, **A. Missong**, **Görlich** u. a. haben tausende Artikel, hunderte Bücher gegen solche Falschmänner geschrieben. Aber gegen den preußisch-deutschen Massenbetrieb, Großmarkt und „Historiker“-Trust ist schwer aufzukommen. Zahllose Lügen kursieren im Alltag und in den Schulen weiter. Es fehlt an mutigen, **charakterisierten** österreichischen Lehren, Autoren, **Verlegern** und **Buchkäufern!**

Was will Herr Portisch?

Die erschütternde Tragödie um Kennedy war für das Fernsehen Anlaß, die nachfolgende Diskussion der Chefredakteure der Frage zu widmen, was hätte man aus solchen Geschehnissen zu lernen, tan wir Österreicher alles, was notwendig ist, um unseren sozialen Frieden zu erhalten, ist das nicht geradezu eine Aufforderung, enger zusammenzurücken und statt kleinteiliger Alltagsrank doch eine große Linie der Zusammenarbeit zu verfolgen. Friedrich Hansen Löwe, der Diskussionsleiter, nannte es eine Gewissensforschung.

Doch da platzte Herr Portisch in die Diskussion. Er sagte wieder sein sattem bekanntes Sprüchlein von der Unfähigkeit der Politiker, von der Wirtschaft vor dem Abgrund, vom Versagen der Parteien, er brachte von seiner Reise die positiven Erfahrungen aus Südamerika mit und trumpfte damit auf in völliger Verkennung der Entwicklung, ja er brachte den sonst so nüchternen und konstruktiven Dr. Schulmeister fast in das gleiche Fahrwasser. Man hätte nach den Ausführungen Portisch den Gashahn aufdrehen können. Er sprach auch vom verlorenen Vertrauen im Ausland, ja man begegnet sogar Mißtrauen im Ausland infolge der so völlig verfahrenen Politik. Er versetzt sich sogar zu der Behauptung, daß seit dem Staatsvertrag nichts mehr geschehen ist, ja in den letzten beiden Jahren überhaupt nichts mehr geleistet wird. Und in seiner bekannt hysterischen Managerart schrie er: „Man muß wieder anfangen zu arbeiten“.

Man bedauert, daß man wehrlos vor dem Fernsehschirm sitzt und sich das anhören muß, ohne ihm widersprechen zu können. Leider haben es selbst die Vertreter der beiden Parteien unterlassen, ihre Politiker doch gegen die unqualifizierten Angriffe zu verteidigen. Wenn uns im Ausland jemand das Vertrauen erschüttert, dann sind es die mehrmals altherren Behauptungen des Herrn Portisch. Wie lange muß man sich diese Eskapaden dieses jungen Mannes anhören. Dazu sei noch erwähnt, daß der Herr Chefredakteur diesen Ungeist in seiner Zeitung weiterträgt. Ein gewisser Reinald Hübl, dessen Gesicht man sich ständig in der Zeitung ansehen muß, hat kürzlich in einer unbeschreiblichen Weise gegen die Polizei im Fernsehen sich geäußert. Ihm zuliebe möchte man in der völlig überflüssigen Sendung des Sozialisten Dr. Brandl „Horizonte“ einen sicher sehr kostspieligen Film über Misch und Butzer, den er mit spitzen Formulierungen nach der Art seines Lehrmeisters Portisch kommentierte. Glücklicherweise hatte Landwirtschaftsminister Ing. Hartmann so-

fort Gelegenheit, die Unsinnigkeiten in dem erwähnten Bericht aufzuzeigen und alles richtigzustellen. „Daß dieser Herr Hübl nachher es wagte, in Gegenwart des Ministers zu sagen „So kann man alles zeredern“, ist geringe Ausgedrückt eine Frechheit.“

Ich glaube, daß man den Portischen Demokratie lernen müßte, daß man ihnen beibringen müßte, daß auch die Redefreiheit eine große Verpflichtung mit sich bringt. Auch in der Demokratie muß überlegt werden, was man sagt. In der Diktatur überlegt man, weil man nicht mit ihr

in Konflikt kommen will, in der Demokratie soll man überlegen, ob man mit so leicht und unbegründet hingeworfenen Bemerkungen nicht der Demokratie und damit sich selbst schadet. Denn, wenn Herr Portisch die Parteien als die Frögelknaben benützt, dann könnte einer aus den Gedanken kommen, warum der überhört Parteien. Und das bedeutet Diktatur einer Gruppe. Dann allerdings würde auch das Fernsehen Herrn Portisch nicht mehr zur Verfügung stehen.

Das sollte Herr Portisch in einer ruhigen Stunde überlegen, bevor er sich wieder im Fernsehen an den Tisch setzt, um nur destruktiv nix zu machen und im Geheimen glaubt, damit Leser für sein Blatt zu gewinnen. F. K.

12. November — oder?

Der Impuls des Nationalrats Czernetz ist begrüßenswert: der österreichischen Nation das Glück der Eigenständigkeit durch einen Nationalfeiertag bewußt werden zu lassen. Wir haben denselben Appell wiederholt gerichtet und als **Staatsfeiertag den 15. Mai** vorgeschlagen, den Tag der endgültigen Befreiung nach 17-jähriger Unfreiheit, den Tag, der die Herzen aller Österreicher höher schlagen ließ, ohne Unterschied der Partei und der politischen Meinung, den Tag der Unterzeichnung des Staatsvertrages im Palast des Prinzen Eugen von Savoyen.

Daß man aber auf einen sogar in der Ersten Republik reichlich unpopulären Tag zurückgreifen will, den 12. November, der nach einer in der Geschichte der Völker nur sehr seltenen Einigkeit im Opfer einen Brudeckampf der beiden großen Staatsparteien einleitete, erscheint uns als ein böses Omen. Wenn die Franzosen den Tag der Erstürmung der Bastille zum Nationalfeiertag erhoben haben, so verstehen wir das. Aber in Österreich gab es **keine Bastille**. Es brauchte und konnte also keine gebrochen werden. Was dann nach 1920 kam, war schlimmer als alles, was wir in der Monarchie erlebten. Es kam die Bewaffnung der Staatsbürger widereinander, es kam die tödliche Bedrohung des Staates, der eine Republik war, durch bewaffnete Zivilisten, es kam der Brand des Justizpalastes, es kamen Terror und es kamen schließlich die Barrikaden und der Untergang der Republik. („Franz Josef und Kaiser Karl wäre es unvorstellbar gewesen, daß in der Kaiserstadt schauf geschossen wurde. Franz Josef setzte 1897 anlässlich der sehr gefährlichen Boden-Tumulte das Reglement außer Kraft. Das Militär sollte und dürfte nicht von der Schußwaffe Gebrauch machen.“ So der sozialistische Demokrat Karl Tschuppik.) Als Schulmann in Arbeiterkreisen habe ich es immer wieder erlebt,

der 12. November war trotz der Rede von unbestreitbaren Demokraten kein „Feiertag“. Ein bedrückendes Gefühl beherrschte Pädagogen wie Schüler. Daran mag auch die Jahreszeit Anteil haben, der Nebelmond, der „Selbstmördermonat“ wie er zuweilen heißt.

Nein, die Erste Republik mit ihrem erbitterten, halbzerrankten Gegendank der großen Parteien kann uns **weder ein erhebendes noch vorbildliches Erinnerung sein**. Eines könnten wir aus ihrem traurigen Beispiel lernen, wie es nicht gemacht werden darf. Aber dazu brauchen wir keinen Nationalfeiertag. **Lassen wir die Toten ruhen**, reißen wir auch kein Wunden auf, weder die der unverdienten Katastrophe einer konservativen Ordnung, die sich im Scheinverfecht der Geschichtsforschung noch immer sehen lassen kann, noch die Tage eines 14-jährigen **Gegeneinanderwärtens der beiden Großen**, die den 12. November weder gewollt noch gemacht, aber dann doch anerkannt haben. Nein, der 12. November ist kein guter Vorschlag zur Einigung österreichischer Nation. Hand aus Herz es war, wie ein großer Patriot und Staatsmann gesagt hat: eine **„Republik ohne Republikaner“**.

Denn auch jene, die den 12. November zu einem **Partei-Feiertag** gemacht haben waren keineswegs danach, um Demokraten aus der Schule Luogers zu überzeugen Republikanern machen zu können!

Ganz anders der Tag, den ein Karl Renner herbeigeseht, den ein Leopold Figl ein Julius Raab, ein Kunschak, ein Hürde ein Schär, ein Gorbach vorbereitet haben: ein **Tag des Optimismus** und ein Triumph **des Zusammenarbeitens** der beiden großen Staatsparteien, ein Tag der Freude aller Österreicher, an dem sich alle Schutzblätter und ehemalige Heimatschützer die Arme sanken, ein Tag ohne Portschader und ohne Schärle und Spitze, ein **wahres Volksfest** im Zeichen des ro-

weißten Banners, das das **Symbol der Republik** ist, aber auch Tag der Menschheitsfreude, an dem die Völker wieder zu hoffen wagen, da es nach zehn langen Jahren das erstmal war, daß sich die seit 1945 entfremdeten Sieger wieder in Einigkeit zusammenfanden und sich einem jubelnden Volke am Balkon dessen zeigten, der den hastillendrohenden Königstürmen des „Sonnenkönigs“ und die Sturmflut des osmanischen Ostens gebrochen hatte!

Im Zeichen dieses **15. Mai 1955** haben Theodor Körner, Adolf Schär, Julius Raab, Leopold Figl, Heinrich Drimmel und tausende andere den wirtschaftlichen und

kulturellen Aufstieg bewerkstelligt: **unter dem 15. Mai wurde eine Nation geboren**, unter den dunklen Mänen des 12. November wurde ein Volk auseinandergelassen. Es wäre kein Dienst an Volk, Nation, Vaterland, diesen so unpopulären Tag neuerlich aus dem Grab zu holen, in das er sang- und klanglos und ohne Ehre gestiegen. Sollten sich die Vertreter des Volkes nicht einig werden, dann lasse man das Bundesvolk entscheiden: ob 12. November oder **15. Mai**. Die Entscheidung wäre leicht. Lassen Sie dem österreichischen Volk in der Masse allejährig erleben, was es der Einigkeit dankt!

Prof. Ludwig Reiter

Geschichtsfälschung auf der Briefmarke

Briefmarken sind Werbemittel allerersten Ranges. Die österreichische Briefmarke (bekanntlich brachte die österreichische Post 1968 die ersten Landschaftsmarken der Welt heraus und dies in den börsischen Marken des Jubiläumsjahres) erfreut sich ob ihrer Diskretion und Qualität in aller Welt großer Beliebtheit. Der Fremdenstrom aus aller Herren Länder ist nebst dem Welt Ruhm der österreichischen Kultur auch diesen öster-

reichischen Landschaftsmarken zu danken; auch die Sondermarken mit den größten Erfindern, Ärzten, Malern, Baumeistern, Feldherren etc. bringen Ausländern und nicht zuletzt „Österreichern“ ihren Anteil an der Weltkultur zum Bewußtsein. Leider fehlt bislang ein Markenstempel mit den **14 österreichischen Nobelpreisträgern!** — Nun brachte die ostdeutsche Post einen vielgliedrigen Markenstempel „Befreiungskampf 1813“ heraus. Die Werte zeigen die Köpfe Gneisenau (der allerdings österreichischer Abstammung war), Blücher, Schamhorst und des russischen Generals Kutusow. Dieser

tüchtige Heerführer war allerdings bei der Schlacht von Leipzig gar nicht dabei, da er schon ein halbes Jahr früher starb! Also vor dem Krieg. — Dafür fehlen aber die tragenden Köpfe vor und in der Schlacht von Leipzig gar: der Oberkommandierende Feldmarschall **Schwarzenberg** und sein Generalstabschef **Radecky**, der den Feldzugsplan entwarf! Diese waren freilich „zur“ Österreicher. Da aber in der „Völker-schlacht“ das Hauptkontingent von Österreich gestellt wurde, daß dieses als 1813/14 das Zünglein an der Weltwaage war, kann man in jedem seriösen Geschichtswerk lesen, Napoleon bemühte sich damals um die Hilfe Österreichs, es war Kaiser Metternich und Kaiser Franz, die sich gegen den Usurpator entschieden. Ohne Österreichs entscheidenden Beitrag hätte es keinen Sieg der **Freiheit** gegeben, die sich, wie Erzherzog Karl schrieb, „unter die Fahnen Österreichs geredet hatte.“ Da diese Marken in vielen Millionen Exemplaren in die Welt hinausgehen, wird der Ehre und dem verdienten Ansehen unseres Vaterlandes wieder einmal in kränkendster und ungerechtester Weise Gewalt angetan. Wieder erkennen wir, was „Freiheit“ im Osten und östliche „Berichterstattung“ wert sind. Leider gedachte in Österreich niemand daran, daß Prinz Eugen **genau 150 Jahre vor dem Sieg von Leipzig geboren wurde! Bei Leipzig rettete Österreich die Freiheit Europas!**

Berth. Dietrich

Generalversammlungen im Burgenland und in Oberösterreich

Samstag, den 9. November 1963, hatte der Landesverband Burgenland zu seiner Landesversammlung eingeladen. Unter dem Vorsitz des Kameraden Direktor **Pronay** wurden die vereinsmäßigen Berichte des Obmannes, des Kassiers und der Revisoren abgewickelt. Für das Kuratorium waren die Kameraden Vizepräsident **Hydroß** und Kommerzialrat **Kittel** erschienen. Hydroß führte die durch den Tod des Landesobmannes Hofrat **Frisch** notwendig gewordene Neuwahl des Landesobmannes durch. Einmütig wurde der durch Krankheit an der Teilnahme an der Landesversammlung verhinderte Bezirkshauptmann von Glesing, Kamerad Hofrat Dr. Josef **Mayer** gewählt.

Nach einem Referat des Kameraden Kittel und einer Wechselrede wurde die Landesversammlung, der eine Gedenkmesse vorausgegangen war, vom Vorsitzenden geschlossen.

Am 10. November 1963 fand in Linz a. d. D. die Landesversammlung statt. Den Vorsitz führte der Landesobmann Ing. **Serschen**. Als Referent war der Bundesobmann Labg. GR Hans **Leinkauf** erschienen. Leinkauf referierte über die Aufgaben, die politische Bedeutung der Kameradschaft, über die Tätigkeit in den Opferfürsorgekommissionen. Auch hier schloß sich eine lebhaftige Wechselrede an.

Reinhold Schneider über den „Reichsgedanken“

Es hat etwas ergreifend Tragikomisches wie sich die „Deutschstimmigen“ (meist mit slawischen Namen, ja Vornamen) in Österreich abermals abmühen, ohne einen Blick auf die Welt situation zu tun; abmühen, eine zweimal abgelaufene Katastrophe (1918 und 1945) ein drittmal wiederholen zu wollen. (Daß sie dabei die gewollte Schlüttenhilfe eines Hochgebirges finden, der Österreich als Nation nicht anerkennen will, weil es eine übernationale Sendung neben der böhmischen und der ungarischen Nation hat, ist erschütternd, beweist aber nur, wie endgültig jedes Ende ist.)

Daß es jenes Deutschland der Scheffel, Hohlbaum, Jesus, Felix Dahn, Freytag, Brehm usw. nicht mehr geben wird, geben kann, ja, daß dieses Nimmerwieder die Voraussetzung einer europäischen Verständigung ist, weiß heute alle Welt. Es wissen dies aber auch die besten Geister zwischen Rhein und Elbe. Als Sprecher dieser Elite, die aus der Geschichte gelernt hat, schreibt der badische Dichterphilosoph Reinhold Schneider in seinem Erinnerungsbuch „Verhüllter Tag“: „Ich fühlte — einmal und für immer — daß es Abend war und **deutsche Geschichte nie mehr sein wird, was sie ge-**

wesen. Geschichte wird fortfahren, gewiß, bis zu der von Gott gesetzten Stunde der Generalkatastrophe irdischen Seins; aber deutsche Geschichte im Sinne der gelübten Verantwortung — des Reiches, wenn man seinen Namen noch aussprechen darf — wird nicht mehr aufkommen, es sei denn in **letzter episodischer Verzerrung, die nur zum Verhältnis werden kann...**“

Nun, wir meinen dieser „episodischen Verzerrung“ des alten heiligen römischen, aber auch sogar des verkühten „deutschen Reiches“ von 1871 bis 1918, diese „episodische“ und taufliche Verzerrung, sein satanisches Widerspiel, das haben wir doch ohnedies schon erlebt: unter „Führung“ eines größteswahnsinnigen Riesenverbrechens, der in Österreich im Obdachlosheim, in jenem „Reich“ aber in der — „Reichskanzlei“ saß, was wir immer wieder betonen erwidern sollten, wenn uns Deutsche den „Landmann“ und „österreichischen“ (in Wahrheit **bayrischen**) Freiheiten großredend vorhalten. — Nein, ein Deutschland mit Pichelhaube oder SA-Kappe, das macht uns Christlichow sympathisch. Nicht Rußland, nicht USA; dieses „Neue Reich“, es würde ganz gewiß die Endkatastrophe der Menschheit auslösen. W

Österreichs Beitrag zur Weltraumforschung

Die österreichische Astronomie hat eine große Vergangenheit. Zweimal hat sie in die Entwicklung der Sternkunde entscheidend eingegriffen: um 1490, als Kopernikus das Rüstzeug zu seinem grundstürzenden System schiedete, und 150 Jahre später, als der große Johannes Kepler seine drei Gesetze über die Planetenbahnen in Österreich fand.

Kaiser Friedrich III., der, vom Unglück oft heimgesucht, sein zukunftsicheres „AEIÖU“ auf Bauten und Kunstwerken anbringen ließ, hatte die Wiener Universität zu einem astronomisch-mathematischen Mittelpunkt erhoben, der die bedeutendsten Köpfe Europas anzog und selbst die Universitäten von Prag, Paris, Krakau und Leipzig in den Schatten stellte. Der Lehrer dieser Generation war **Johann von Grassland**, der sein Amt, als er 1442 in Wien starb, getrost seinem großen Erben übergeben konnte. **Georg Peurbach** aus Oberösterreich, der kein Geringerer als Alexander von Humboldt im „Kosmos“ (2, 345) als den Begründer der heutigen mathematischen Geographie gefeiert hat. Jenem Zeitalter der Renaissance, das sich an den klassischen Vorbildern der Antike geschult und aufgerichtet hatte, galten deren wissenschaftliche Autoritäten nicht mehr als unfehlbar und heilig, und so schickte sich Peurbach an, das alte System des Griechen Ptolemäus und sein Werk „Almagest“ zu verbessern.

Aber Peurbach starb noch vor Vollenkung seines Werkes als Achtunddreißigjähriger im Jahre 1461. Sein Grab und Grabmal im Wiener Stephansdom gehören zu den verschollenen Denkmälern dieses riesigen Urkundearchivs, das der Dom war, der nun selbst zum Sarkophag seiner eigenen Größe wurde. **Peurbachs Werk** über die Planeten vollendete dessen bedeutendster Schüler Johann Müller oder wie er in der Humanistenweise der damaligen Zeit hieß, die alles latinisierte **Regiomontanus**. Dieser legte Peurbachs astronomische Schriften in Druck. Diese Wiener Ergebnisse waren es, die Kopernikus später zu seinen Forschungen anregten, die das System des Ptolemäus stürzten, wonach sich die Sonne um die Erde drehe. **Österreichs kein Kopernikus**. Diese Tatsache allein wird die österreichische Astronomie für alle Zeiten als Stern erster Größe am Weltfirmament glänzen lassen. In seiner bekannten „Geschichte des deutschen Volkes“ muß selbst der nichtösterreichische Historiker **Johannes Jansson** (I. Bd., S. 118) ausgeben: „Mit Peurbach, dem hervorragendsten unter allen damaligen Astronomen und Lehrern der Sternkunde, schloß Regiomontanus innigste Freundschaft und arbeitete gemeinsam mit ihm an mehreren für die Wissenschaft der

Astronomie bahnbrechenden Werken. Beide Männer sind die eigentlichen Väter der **rechnenden und beobachtenden Astronomie**. Peurbach und Regiomontanus wurden unter dem Einfluß des Kardinals Nikolaus von Cusa, dem als ersten die Bewegung der Erde aufklärte, die Wiederhersteller einer selbständigen Erforschung der Himmelskörper, vermehrt durch mühevoll, sorgfältige Arbeiten den Schatz des griechischen und arabischen Wissens und förderten eine kühne und großartige Gedankenentwicklung, das System des Kopernikus, nach dem sich die Erde und die übrigen Planeten um die Sonne drehen.“ Die Werke des Österreichers Peurbach blieben ein **Jahrhundert die Hauptquelle des astronomischen Studiums** und wurden in den Hochschulen Europas dem höheren Unterricht in der Mathematik zugrundegelegt. Ein zweites epochenmachendes Werk Peurbachs über die Sonne- und Mondesfinsternis wurde ebenfalls zuerst durch Regiomontanus im Druck herausgegeben. Dieser lehrte an der Universität in Padua sogar arabischen Astronomie und legte den Grund zur heutigen **Trigonometrie**.

Die erste Sternkarte

Regiomontanus hat die erste vollkommen eingetragene Sternkarte erbaut. Von allen abendländischen Astronomen bestimmte er zuerst Umlaufzeit, Größe und Entfernung der Planeten und führte diese vorher ganz rätselhaften Wesen in den Bereich der klaren wissenschaftlichen Betrachtung ein. Er ist der Begründer der **astronomischen Jahrbücher**, der Ephemeriden, und der Erfinder des zur Lösung großer natürlicher Probleme unerlässlich notwendigen **Gradstockes**. Ohne diesen **Gradstock** und das von ihm verbesserte **Astrolobium**, mittels dessen man die Entfernungen nach der Sonnenhöhe berechnen kann, wäre es den großen Seefahrern dieser Zeit nicht möglich gewesen, sich weiter auf den Ozean hinauszuwagen und ihre Entdeckungen zu machen. **Österreichs Peurbach und Regiomontanus kein Kolumbus, Vasco da Gama, Magalhães**. Regiomontanus' auf 32 Jahre vorausgerechnete Ephemeriden begleiteten Kolumbus und Vesputci in die neue Welt. Wir sehen Friedrich III. „AEIÖU“ in Erfüllung gehen, gerade durch sein großzügiges Mäzenatentum an der Wiener Universität. Denn die „Neue Welt“, die Kolumbus, Cortez, Pizarro eroberten, kam sehr bald unter das Szepter des Hauses Österreich. Ein Schüler Regiomontanus, der Nürnberger Martin Behaim, hat schon 1482 den Weg nach Ostindien angezeigt, sechs Jahre vor dessen Auffindung durch Vasco da Gama. Auch dem unter dem Doppeladler Karls V. segelnden **Magalhães** geleitete eine Karte Be-

haims um die vorher nicht umschiffte Südspitze Amerikas in den Stillen Ozean.

Nicht minder kühn, wenn auch noch so folgenschwer, war die Tat des dritten großen Astronomen, der zur Zeit des großen Glaubenskongresses in Österreich wirkte **Johannes Kepler**. Früh kam er, 1594, als Dreizehnwanzigjähriger, von den steirischen Südrändern berufen, an die Grazer Stiftsschule. Hier hatte er als „Landschaftsmatruker“ alljährlich den Kalender herausgegeben, hier schrieb er 1596 sein erstes Werk „Gehelmiss des Weltenbaues“, hier heiratete er 1600 Barbara Müller von Mühlbeck. Als Kaiser Rudolf II. der Held in Grillparzers „Bruderzwist“, den großen nordischen Astronomen **Tycho de Brahe** an seinem Hof zieht, wird er dessen Gehilfe an der Prager Sternwarte am Hradschin. Als Tycho starb, erhob ihn der seltsame Kaiser, wie Wallenstein, ein großer Astrolog, war, zu seinem Hofmathematiker. Dort in Prag fand Kepler die ersten zwei seiner berühmten Gesetze über die Planetenbahnen. Nach dem Tode Kaiser Rudolfs II. nahm Kepler eine Stelle an der Landschaftsschule in Linz an. Dort führte er seine zweite Frau heim, Suschen von Eferding, und fand die dritte der nach ihm benannten Gesetze 1619 veröffentlichte er ein Hauptwerk „**Harmonie der Welt**“, einer Welt, die eben unter den Schlägen des beginnenden Dreißigjährigen Krieges aus den Fugen zu geraten schien. Die „**Rudolfschen Tafeln**“ besanderte er in Linz.

Irrewisch Astrologie

Wallenstein, ein großer Sternenkundiger, Sternengläubiger, beruft ihn nach seinem Hof, nach Sagan. Aber der bibelgläubige Kepler ist kein geistiger Astrologe: „Es ist wohl diese **Astrologie ein nürsches Tuerlein**, aber lieber Gott, wo wolle ihre Mutter, die hochvermögende Astronomie, bleiben, wenn sie diese nürschte Tochter nicht hätte. Auch sind sonst der Mathematicorum Salaris so selten und gering, daß die Mutter geistlich Hunger leiden müßte, wenn die Tochter nichts erwürbe.“ Keplers Horoskop, das er den Aufstrebenden im Jahre 1608 stellte, ist ein **psychologisches** Meisterwerk. Der kluge Kepler stellt fest, daß sein Stern finstere, melancholische, als Saturn mit dem Jupiter geboren sei, und daß sein Stern finstere, melancholische, als daß sein gebärende Gedanken, Nichtachtung göttlicher und menschlicher Gebote, streitbaren Gemütsart verursache. Er habe ein unruhiges Herz, mehr Gedanken als er äußerlich spüren lasse. Er trachte nach Neuerungen und sein ungewöhnliches Naturell befähige ihn zu ungewöhnlichen Dingen. Ehrsucht, Trotz und Verwogenheit könnte ihn leicht

verführen, sich einmal zu einem Haupt von Mißverträgen aufzuwerfen, viele und große Feinde werde er sich machen, aber ihnen meist obsiegen. Auch ein tragisches Ende und die **Möglichkeit** eines unvermittelten Sturzes findet Kepler im „Aspekt“. Wallensteins Unglaube und Pessimismus suchte Halt in der Astrologie, sie war ihm Religion. Stets trug er ein **astrologisches** Amulett. Wie muß ihm Keplers Deutung erschüttert haben! Und Wallenstein rücht sich und ist „wegen der schlechten Wege“ ein schlechter Zähler. Aber Kepler vergift nichts, und als im Reichstag zu Regensburg die deutschen Fürsten, um Österreichs Weltgeltung zu treffen, über die siegreichen Feldherren herfallen und den Kaiser Ferdinand II. zur Entlassung zwingen, da präsentiert auch Kepler unbegleichte Rechnungen. Der Kaiser will den Astronomen empfangen. Bevor es dazu kommt, stirbt Kepler. Auf seinem Grabmal stehen die lateinischen Verse:

„Lebens maß ich den Himmel, jetzt meß ich das Dunkel der Erd“.

Himmelab stammte der Geist; Erd' bedeckt nun den Leib.“

Wenn ohne die Währungsreicher Feuerbach und Hegelmontanus der große Kopernikus nicht denkbar wäre, so stehen auf seinen Schultern Galilei und Newton.

Damit ist der Anteil der österreichischen Astronomie keineswegs erschöpft. Wenn er auch nicht mehr **führend** wird, wie zur Zeit der Frührenaissance und des Frühbarocks, da große Staatsmänner wie Rudolf II. **ungeheure Gelder aufwendeten**, um **erste Geister des Abendlandes nach Österreich zu ziehen** und ihre (Arbeitsweise) Arbeitsstätten mit den besten Helfenden auszustatten, so leistete gerade in der Erfindung solcher mathematisch-astronomischer Arbeitsbehalte Österreich auch in der neuen Zeit Impionierendes. Die Erwägungen des Direktors der Wiener Universitätssternwarte **Littrow** ermöglichen es dem Wiener Optiker **Pöbel**, der auch das Kaleidoskop erfand und das Mikrophon entwickelte, das **Dialytische Fernrohr** zu konstruieren, durch das er die Sterne tatsächlich „nähergebracht“ hat.

Unsere **Wiener Optik** war ja im Zeitalter Großvater Biedermeyers führend und versorgte den Weltmarkt. 1823 wurde bei uns durch **Volgkänder** das Opernglas erfunden, Petzel konstruierte den ersten **Feldstecher**, was die Handelsbilanz nicht wenig beeinflusste. Der Tiroler Stampfer formte seine Wellenlehre und das Lichtwellenprinzip **Simon Dopplers** ermöglichte die Erkenntnis der **Eigenbewegung der Fixsterne**. Und das alles im Zeitalter des Metternichschen „Vormärz“, der technische Neuerungen von überhörttem Ausmaß brachte und dennoch als „rückständig und versopft“ gescholten

wird. Zur unerlässlichen Berechnung schwieriger Zahlenkomplexe gab der österreichische Offizier Freiherr von **Vega** schon 1783 **„Logarithmentafeln“** heraus, die nicht nur Napoleon, sondern vor allem die **Astronomen aus aller Herren Ländern für ihre gri-**

ganischen Berechnungen und Zahlenreihen benötigten.

Österreich, die „Laternen des Ostens“, hat sich auch auf dem Gebiet der Sternkunde als oftmals tonangebende Lehrmeisterin bewährt. Prof. L. Reiter

Die Anschlußpsychose — keine echte Volksbewegung

Die sogenannte „Anschlußfrage“ war nie eine echte Volksbewegung, sie war vielmehr immer ein Politikum, gleich zu Beginn wirtschaftlicher Natur, als das in seinem Selbstvertrauen und seiner Wirtschaftskraft vollständig gebrochene „Deutschösterreich“ 1918 nach einem Äquivalent zu seinem verlorenen Lebensraum rief. Weder die zahlenmäßig führende Sozialdemokratie, deren Wähler zumeist aus dem tschechisch sprechenden Raum stammten, noch Kleinbürgertum und Bauernstand, deren Traditionen in einer stolzen **österreichischen** Vergangenheit wurzelten, was es moralisch-geistig tiefgehend um eine Vereinigung mit Deutschland zu tun. Lediglich eine kleine Schicht des Beamtenums, das ja seit Maria Theresia aus den Randgebieten der Sudetenländer stammte, schrie sich die Kehle heiser nach Vereinigung mit dem angeblichen „deutschen Brudervolk“. Auch jener Flügel der Sozialdemokratischen Partei, welche mit **Otto Bauer** und **Julius Deutsch** zumeist für den „Anschluß“ eintraten, tat dies (abgesehen von der anfänglichen wirtschaftlichen Not, zu denen in Deutschland die „Spartakus“- und Kurt-Eisner-Wirren kamen) aus Ressentiments gegen die Wiederkehr „Habsburgs“. Von einer wirklichen Liebe zu Deutschland, zu „volklicher“ Einheit oder gar aus Vertrauen zur „deutschen Führung“, die uns ja ins Verderben gerissen hatte, war **unter den österreichischen Arbeitern keine Spur!**

Auch der führende sozialistische Histo-

riker der Ersten Republik, **Robert Endres**, schrieb (im Sonderheft „Österreich in Geschichte und Literatur“, S. 78): „Der **Anschlußwille an Deutschland** lautete (nach 1918) **rasch ab. Eine echte Volksbewegung lag da nicht vor.**“ Im bekannten und ausgezeichneten Werk des Univ.-Prof. Heinrich Benedikt „Geschichte der Republik Österreich“ schreibt Walter Goldinger, S. 101: „Der Wiener Flügel der Christlichsozialen mit **Seipel** an der Spitze machte aus seiner Abneigung gegen den Anschluß kein Hehl.“ Auch dieses fundamentale Werk weist Seipel als einen im Grund von der Existenznotwendigkeit und Lebensfähigkeit Österreichs durchdrungenen Realisten aus, trotz manchen „politischen Wortes“, das Seipel sprechen zu müssen glaubte, wenn es die Umstände heischen. So haben ihm seine Gegner vorgeworfen, daß er „immer vom Anschluß spreche, aber nie darin **denke**“. Tatsächlich zog Seipel im Ausland gern die **Anschlußgespenst** aus der Diplomatenszene wenn er etwas erreichen wollte. Auch die Kandidat Michael Mayr und Ramek waren, wie Seipel, entschiedene Österreicher und Anschlußgegner, ebenso der „rote“ Blättermeister **Wiens**, **Jakob Reumann**. Indem alle diese Männer Österreich sein moralisches Vertrauen wiedergaben, haben sie ihr Vaterland von der von „Alpinen Montan“ (dem Ruhrkapital) gespeisten Anschlußpsychose, die keinerlei Tiefenwurzel hatte, erlöst.

D. W.

Die Jugend fordert Grundsatzpolitik

Wenn heutzutage irgendwo die Sprache auf Jugend und Politik kommt, heißt es meistens: ach, die jungen Leute von heute wollen von Politik doch nichts wissen, die interessieren sich doch nur für Schlager und Filme! Daß dies nicht stimmt, bewies überzeugend der Jugendclub **Jakobini**, der am 26. und 27. Oktober 1963 auf Initiative des Landesobmannes der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten vom Steiermark, Gemeinderat **Eduard Pumpenig** und mit finanzieller Unterstützung des Landesverbandes im idyllischen Gebirgsort **St. Johann/Tauern** seine 2. politische Arbeitsagung abhielt. Die zwei Referenten dieser Tagung, der Historiker **Direktor Franz Göbbart** und der Redakteur der „Kleinen Zeitung“, **Dr. Kurt Wirsner**, hatten es in den-

kennter Weise übernommen, unsere Jugend mit dem zentralen Thema jeder politischen Auseinandersetzung in Österreich von heute bekannt zu machen: **Christentum und Marxismus**.

Auf Grund der geschichtlichen Entwicklung und an Hand praktischer Beispiele der österreichischen Innenpolitik erkannten die Tagungsteilnehmer bald: es wäre ja schön, wenn es auch bei uns eine weltanschaulich nicht gebundene Politik gäbe, aber leider sind wir noch sehr weit davon entfernt, denn in der Praxis gibt es nur zwei Standpunkte: des marxistischen: Recht ist, was der Partei nützt — der Staat kontrolliert alle Bereiche menschlichen Lebens, zentralisiert, kollektiviert — jede soziale Maßnahme bezahlt der Staatsbürger mit einem

Stück seiner persönlichen Freiheit. Dagegen der christliche Standpunkt: Es gibt ein objektives, absolutes Recht — der Staat hat nur dort einzugreifen, wo es der einzelne allein nicht mehr schafft — die persönliche Freiheit muß gewahrt bleiben. Sehr wertvoll war auch die Richtigstellung einer weitverbreiteten, historischen Lüge: Nicht die Sozialisten sind die Urheber unserer sozialen Entwicklung in Österreich. Vielmehr wurde der Grundstein zu allen sozialen Errungenschaften bereits in der alten Monarchie gelegt und zwar zu einer Zeit, wo es zwar noch keine Sozialdemokratische Partei, dafür aber die christlichen Konservativen Laiegers gab.

Nach den Vorträgen fanden ausführliche Diskussionen statt. Da zeigte sich dann deut-

lich nicht nur das politische Interesse, sondern auch die politische Bildung der jungen Leute. Allerdings — Jugend verlangt Konsequenz! Man kann ihr nur dann imponieren, wenn man die politischen Grundsätze, die man so schön im Partiprogramm formuliert hat, auch in der Praxis anwendet; wenn man nicht vergißt, daß die Partei mehr ist, als ein Interventionsorgan für ihre Anhänger. Und wenn die Bünde der Partei ihre Gruppeninteressen stets den gemeinsamen Grundsätzen unterordnen. Die anwesenden Mandatäre haben das zur Kenntnis genommen — freudig überrascht oder auch ein wenig nachdenklich. Aber sie werden sich — so oder so — danach halten. Denn der Jugend gehört — so oder so — die Zukunft.

Das soll ein „Haus-Atlas“ sein?

Der Bertelsmann-Verlag hat einen von „Leserung der Salzburger Niederlassung des Bornaaserverlages“ vertriebenen „Hausatlas“ herausgebracht, den wir in **keiner Weise empfehlen** können. Was da über Alt- und Neu-Österreich zusammenge stellt wird, geht auch den geduldigsten Österreicher, sofern er ein solcher ist, über die „Hutznauer“. Wenn man über Österreich schreibt, sollte man sich zuerst genau in **seriösen** Geschichtswerken informiert haben, — wenn man ein Laie ist. Ebenso kann man doch unsere Alpenländer nicht als **arm** darstellen! Was unsere Bodenschätze betrifft, so bieten die Alpen wohl mehr als bloß Salz und Kaprunerwasser-Energien, was man, wenn man über einschlägige Fodwerke nicht verfügt, an zuständigen Stellen (Handelsministerium, Kammern, Montanistische Hochschule in Leoben usw.) ebenso erfahren könnte wie Hinweise auf Österreichs Forst- und Jagdwirtschaft. Man diffamiert mit Unkenntnis auch Persönlichkeiten, Institutionen und Betriebe. Was ein stiftlich ausländisch orientierter Referent vielleicht gar nicht wollte. Man wirft uns manchmal „Oberflächlichkeit“, „Saloppheit“, vor, Dinge, die es nicht nur bei uns **auch** gibt. Doch wird in Österreich nicht nur auf technischem, künstlerischem, wissenschaftlichem, industriellen Gebiet **erstbeste Arbeit** geleistet. Die große Zahl unserer Bahnbrecher auf allen Gebieten, nicht nur der Bessel, Auer, Kaplan, Ghega, Negrilli, Payer, Wagner-Jauregg, Holzmeister, Eisenberg, Mozart, Heydn, Glück, Grillparzer, Raimund, Stifter, Hoffmannthal, Saar, Fischer von Erlach, Hildebrand, Wagner, Prandauer, Hoernes, Landsteiner, Schrödinger und nicht nur die Namen unserer 14 Nobelpreisträger, sondern vieler hunderttausender „Durchschnittsösterreicher“ blühen dafür. Was man sich bei keinem Land der Erde erlauben würde und

dünfte, das ist gewissen **Ausländern, die 1945 nicht vergessen zu können** scheinen, gerade noch recht! Wir würden schon sehr bitten, daß man Geschichts- und Geographiewerke, die man noch dazu in Österreich an Österreicher verschickt, mit **jeden sachlichen Ernst und wissenschaftlichen Können** verfaßt, die der **Wahrheit** entsprechen. Das bezieht sich freilich nicht allein an obige Adresse, zumal wir ja von Agenten und Produzenten eines Auslandes überfüttert sind, welches scheinbar die zwangsläufigen und ganz in der Logik der Geschichte liegenden Ereignisse von **1945 nicht zur Kenntnis nehmen** und — „korrigieren“ möchte; zunächst auf wirtschaftlichen Weg. Dann muß der Österreicher allerdings seines wiedergewonnenen **Selbstbewußtseins** und der **Erkenntnis über sich selbst**, über den Reichtum seines Landes und der geopolitischen Bedeutung beraubt werden. Die Gefahr der Unterwanderung durch ein gewisses ausländisches Kapital, durch Grundbesitzankäufe, Kauf von Niederlassungen, geistige Vernebelung mit dem Hintertgedanken eines ausgesprochen **spekulativen „Anschlusses“** größten Formats ist unbestreitbar. Wie sagte ein ausländischer Industrieller: **„Diesmal machen wies anders!“**

Episode

An einem Spätherbsttag steht ein alter Wiener auf dem Kahlenberg und betrachtet die Pracht der vergehenden Laubwälder. Plötzlich fragt ihn ein Ausländer, auf die Stadt der Lieder zeigend: „Sagen Sie mal, Was ist denn das für ein Dorf da unten?“ — „I waß selber net“, antwortet der Wiener, wie suchend, „I bin nämli a boffin . . .“

BÜCHERSCHAU

Hanns Leo Mikoletzky: **Österreichische Zeitgeschichte**. Vom Ende der Monarchie bis zum Abschluß des Staatsvertrages 1955.

522 Seiten Text, 40 Seiten Kunstdrucktafeln mit 86 Bildern, 7 Faksimiles. 1. mit zweifarbigen Schutzumschlag S 320.— (DM 54.—). — Hldr., Folienumschlag mit Goldprägung am Rücken S 490.— (DM 67.—). — Ganzlede S 650.— (DM 106.—).

Austria-Edition — Österreichischer Bundesverlag, Wien und München, 1961.

Das Werk

Lang und domrenreich war Österreich Weg vom Zusammenbruch der Donaumonarchie im Jahre 1918 bis zur Neutralitätserklärung im Jahre 1955. Weltreich stürzten ein, neue Großmächte und neue Weltanschauungen entstanden; unser Land wurde von Chaos, Wirtschaftskrisen und Unterdrückung heimgesucht. Bisher hat die Geschichtsschreibung noch kaum den inneren Abstand finden können, der zu objektiven Darstellung der österreichischen Zeitgeschichte notwendig ist; doch die Forderung nach einer solchen Darstellung wurde in der letzten Zeit — besonders von den Geschichtslehrern — immer nachdrücklicher erhoben.

Hier liegt nun eine umfassende, objektiv und unparteiisch geschriebene „Österreichische Zeitgeschichte“ vor, die — at Dokumenten und wissenschaftlichen Erkenntnissen basierend — ein abgerundetes Bild der letzten vierzig Jahre vermittelt. Ursache und Wirkung der politischen Geschehnisse zwischen 1918 und 1955 sind aus reichem Quellenmaterial und aus teilweise unveröffentlichten Dokumentationen aufgezeichnet. So hilft uns dieses Buch, die politische und wirtschaftliche Entwicklung Österreichs besser zu verstehen.

Der Autor

Hanns Leo Mikoletzky studierte an der Universität Wien Geschichte, Germanistik, Kunstgeschichte und katholische Theologie; er wirkte ab 1934 an der Bibliothek der Technischen Hochschule in Wien und legte 1938 die Staatsprüfung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung ab. Im Jahre 1947 habilitierte er sich für Geschichte des Mittelalters an der Universität Wien und wurde 1950 mit der Leitung des Finanz- und Hofkammerarchivs betraut. Bei mehreren österreichischen und internationalen Historikerkongressen wirkte Oberstaatsarchivar Univ.-Prof. Dr. Mikoletzky als Delegierter und Organisator.



J. JOLLES STUDIOS

Wiener Stick-Kunst-Werkstätten

Wien VII, Andreasgasse 6

DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

ENNSER ZUCKERFABRIK A. G.,
Wien I, Heßgasse 6

Fabrik: Enns/Oberösterreich

HOHENAUER ZUCKERFABRIK
der Brüder Strakosch,
Wien III, Am Heumarkt 13

Fabrik: Hohenau a. d. March/NO.

LEIPNIK-LUNDBURGER
ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESELLSCHAFT,
Wien I, Börsegasse 9

Fabrik: Dürnkrut/NO. und Leopoldsdorf a. d. March/NO.

ÖSTERREICHISCHE ZUCKERINDUSTRIE AKTIEN-
GESELLSCHAFT,
Wien IV, Theresianergasse 23

Fabrik: Breck/Leitha/NO.

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK,
Conrad Patzenhofer's Söhne,
Siegersdorf/Burgenland

Fabrik: Siegersdorf/Burgenland

TULLNER ZUCKERFABRIK A. G.,
Wien I, Schoullergasse 6

Fabrik: Tulln/NO.

Schaffler & Co.

*Fabrik elektrischer Apparate
und elektrischer Zünder*

Wien XV/105, Sturzgasse 34

Johann BEER

Geschäftsbücher- und Schulschreibheftfabrik, Rastrieranstalt

Wien VII, Neustiftgasse 108, Telefon 44 76 99

hotel astoria

hotel
ersten ranges
in vornehmer
lage nächst
staatsoper und
ringstrasse

wien I, kärntner strasse 32
telefon 52 65 85

TECHNISCH-MECHANISCHE WERKSTÄTEN

Friedrich Wolf

Komm. Ges.

Wien 14,
Lützowgasse 3-5
Tel. 92 41 07

LINZER
ELEKTRIZITÄTS
UND
STRASSENBAHN
AKTIENGESELLSCHAFT

Rudolf Geburths Erben KG.

Eisengießerei - Emailwerk

Dauerbrandöfen
Kamine
Großraumheizungen
Herde
Großkochenöfen
Gasgeräte
Luftheizungen

Wien VII, Kaiserstraße 71 - Tel. 44 06 86

Josef Heizmann & Söhne

BAND- UND
UNIFORMBORTENFABRIK

WIEN VII
WIMBERGERGASSE 29
TEL. 44 91 49

Rheuma
Kinderlähmung

GANZJÄHRIG

GEOFFNET

RHEUMA-HEILBAD
Bad Schallerbach

Villach, Telefon 5353

Zweigstellenfassung

Feldkirchen Telefon 241

Milch- u. Molkenprodukte

34 Verkaufsstellen

105 Milchammel- u.

Abholstellen

okm
VILLACH

Ober-Kärntner Molkerei

reg. Gen. m. b. H.

*Strand-Casino**Werzer*

Pörschach am Wörthersee

Kärnten

BAHNHOF-
GASTSTÄTTEN-
BETRIEBE

KARL und PAULA MURTH**LINZ AN DER DONAU***Wilhelm Frank*

Großhandlung für Glas,
Emailgeschirr, Porzellan

Wien 7, Zieglergasse 19, Telefon 44 76 21

Öffentliches Krankenhaus
der
Barmherzigen Schwestern

Linz, Herrenstraße 37

Hotel „Goldener Hirsch“

SALZBURG, GETREIDEGASSE 37

„HEIRU“

Antennen und Lusterzeugung

RUDOLF HEINZ



Wien XIV, Einwanggasse 48, Telefon 92 35 17, 92 35 27

MISSIONSKLOSTER

Schloß Wernberg

BEI VILLACH, KÄRNTEN, TEL. 216

WALTER KAPLANEK

Verglasungen, Marmorglaserkleidungen, Glasschleiferei,
Sandstrahlarbeiten

Wien VI, Haydngasse 4, Tel. 57 79 073, 57 97 07

Filiale: Wien VI, Webgasse 23

FRANZ SODIA Fertiger Jagdwaffen

Kopflußbüchsen
Bockbüchsen
Drillinge
Feldstecher und Zielfernrohre
Schrotgewehre
Jagdtausrüstung
Büchsenmacheri

Salzburg, Pfeifergasse 5, Telefon 58 97

Stift Lilienfeld

Führungen

Sehenswürdigkeiten

Im Kellerstüberl

Eigenbauweine



HUTFABRIK
KOLLIN

Wien VII,
Richtergasse 1
Telefon 93 14 94, 93 24 91



**GUTE FAHRT
ÜBER BERGE
TÄLER SEEN-
ELEKTRIZITÄT
KANN ALLES!**

kelag 

KÄRNTNER ELEKTRIZITÄTS - AKTIENGESELLSCHAFT

JESUITEN KOLLEGIUM

KLAGENFURT, KAUFMANNGASSE 2

STRICKWAREN-ERZEUGUNG

MARIA HERNETSCHKE

Villach, Parsclausgasse 11, Telefon 65 45

FOTO-ECKE **ERNST FOURNES**

Wien VII, Neubaugasse 34, Telefon 93 14 49

Kauft bei unseren Inserenten!

Rico-Werke AG.

Verbandstofffabrik

Wien VII, Kandlgasse 23

Telefon 44 54 76

Immer
und
überall...



die Filter-Cigarette
von europäischem
Format